

Haufe (Wau.). Nach dem Essen, gewöhnlich um 10, fleiden sich die Frauen um und alle gehen zum Tanz in die Schenke, wo man bis zum Schluß desselben bleibt. Hierauf gehts zurück ins Hochzeitshaus, wo es nochmals Kaffee und Kuchen gibt und neben der Unterhaltung allerhand Karreitei getrieben wird. Auf den Nachhauseweg bekommt jeder Gast einen bestimmten Teil Kuchen. Am Nachmittage des folgenden Tages finden sich die Gäste wiederum ein, in der Fabrik beschäftigte Männer kommen nach Schluß der Arbeitszeit, und man bleibt in der Regel bis Mitternacht zusammen, wobei etwaige Reste vom ersten Tage aufgefressen werden (S., R., Wau., Br., Gr., S. u. v. a. O.).

Beim Essen sitzt das Paar wie ehemals im „Brautwinkel“. Ihm zu beiden Seiten nehmen gewöhnlich die Brautgespielen, seltener die Eltern des jungen Paares Platz. Die Eltern der jungen Frau sind in der Regel mit dem Auftragen der Speisen beschäftigt. Weithin üblich ist das Einsammeln des „Hochzeitspfennigs“, eine Geldspende für das junge Paar, die in den Brautkranz gelegt wird, der bei Tisch auf einem Teller herumgereicht wird. Um den „Pfennig“ spricht gewöhnlich der Vater der jungen Frau oder eine Brautjungfer an (A.). Den Ertrag hebt sich die junge Frau auf oder bestreift damit die erste Ausgabe für den neuen Haushalt. Das außerhalb des Kranzes liegende Geld „kommt“ an andere Leute (A.). Während des Essens darf niemand aufstehen, sonst wird die Ehe unglücklich (Ho., Rb.). Freunde, Bekannte und Nachbarn schicken Karten, Blumen und Geschenke. Schickt die Hebamme ein Geschenk, so kommt Weber sicher im ersten Jahr (A.). Die Überbringer bekommen Kuchen, meist Zimtkuchen, oder Kräpp'l und zwar nur von der Braut (B.). Wer von den beiden Eheleuten die wenigste Suppe ist, stirbt zuerst (Schl.). Vom Hochzeitmahl hebt sich die junge Frau eine Semmel auf als Heilmittel bei Krämpfen der in Aussicht stehenden Kinder (Th., Chr.). Glückbringend ist ein während des Hochzeiteffens um eine milde Gabe ansprechender Bettler (Ra.). Nachs zwölf Uhr wird der Braut nach althergebrachter Sitte der Kranz abgenommen und ihr die Haube, das Zeichen der Ehegattin und angehenden Mutter, aufgesetzt; sie „kommt unter die Haube“. Irgend ein scherzhafter Heim begleitet die feierliche Handlung. Von gleichem Zeitpunkte ab zieht den Bräutigam die Zipfelmütze. Die jungen Mädchen zerreißen den Kranz; welches von ihnen die erste Blume erlangt, wird die nächste Braut (A., Sch.). Oder er wird ausgelangt. Zu diesem Zwecke werden

bis ungefähr 1800. Im Jahre 1780 sagt sie in einer Eingabe an den Rat: „Es ist einem Hochweisen Räte mehr als zu wohl bekannt, daß die hiesige rustikalische Gesellschaft in keiner gewissen Beibehaltung steht. Da nun aber in jetzigen wahrlosen Zeiten die Tanzbelustigung sehr selten geschieht und nur noch wenig damit verdient wird, so ergeht unsere Bitte: Diese unsere zeitlich geschlossenere Gesellschaft und die darüber ausgefertigte Instruktion von nun an gänzlich aufzugeben und nach Absterben eines oder des anderen Gesellschafters solche zugleich mit absterben zu lassen, so daß bis auf den letzten nur ein einziger würdlich angesehener Stadtschreiber übrig bleibe, dagumal anjense der Zeitpunkt gekommen, daß darin zwei alte Personen nachsehen und die übrigen beide auch keine Jünglinge sind.“ Diesem rührenden Gesuche wurde denn auch entsprochen.